Sind in England die Barbieri oder die Messer schneidiger als bei uns?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **144 (1865)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schafter eine Prise Tabak anbot. Allmählig wird dieser einfülbiger und schläft ein. Sein Schlaf war in Folge der dem Tabak beigemischten betäubenden Substanz so stark, daß er das Aussteigen des Schnupfers bei der nächsten Station nicht gewährte, ja erst bei der Ankunft in Paris erwachte und zwar zu seinem nicht geringen Schrecken, denn seine Briestafche mit 11,000 Fr. Banknoten sammt goldener Uhr und Kette haben sich mit jenem Herrn auf und davon gemacht.

In Newyork wurde einem ältlichen Herrn auf der Straße auf eine ihm unerklärliche Weise die Uhr gestohlen. Er bot in einem öffentlichen Blatte 20 Dollars Belohnung demjenigen, der sie ihm wiedergäbe, und versprach dabei, dem Diebe keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Bald darauf redete ihn ein anständiger Herr auf der Straße an: Mein Herr! Sie sind um Ihre Uhr gekommen? — Das bin ich! — Sie versprachen dem Wiederbringer 20 Dollars Belohnung? — Versprach ich. — Versprachen kein Aufhebens davon zu machen? — Kein Aufhebens. — Sind'n Gentleman (nobler Mann)? — Bin ich. — Gut! Hier ist Ihre Uhr. Der Gentleman bezahlt seine 20 Dollars, steckt seine Uhr ein und murmelt im Fortgehen: Möchte doch wissen, wie er's angefangen! — Möchten Sie? ruft ihm der anständige Herr nach. Soll ich's Ihnen zeigen? — Ja zeigen! — Nun passen Sie auf, sagt der anständige Herr. Sie erinnern sich vielleicht, daß an dem Tage, an welchem Sie Ihre Uhr verloren, Jemand heftig gegen Sie anrannte, natürlich aus Versehen, und sie um Verzeihung bat? — Ist mir so. — So, nun sehen Sie, das war ich. — Freut mich, Ihre werthe Bekanntschaft —, aber wie war's möglich? Ich erinnere mich kaum —. Erlauben Sie, ich werde es Ihnen zeigen. — Ja zeigen! — Und jetzt rannte der anständige Herr wieder gegen den ältlichen Herrn an, bat um Entschuldigung und entfernte sich. Dank' Ihnen! rief ihm der ältliche Herr nach und gieng seiner Wege, wobei ihm einfiel, daß es wohl bald Essenszeit sein werde. Aber um das zu erfahren, mußte er einen Begegnenden fragen, denn seine abgelöste Uhr war inzwischen wieder abhanden gekommen, wie bei dem ersten Stoße des anständigen Herrn.

Ein anderer Herr dieser Sorte in Newyork praktizirte folgendermaßen. Er speiste in den ersten Gasthöfen und unterhielt seine Tischnachbarn aufs angenehmste. Gegen Ende der Mahlzeit und wenn die Unterhaltung im besten Flusse war, ließ er heimlich 2 kleine Matten aus einer seiner Rocktaschen spazieren, die natürlich den ganzen Speisesaal in Alarm brachten. Diese allgemeine Bestürzung benutzte er, um sich mit einigen silbernen Gabeln und Messern zc. unsichtbar zu machen und darüber hinaus der Zecher enthoben zu sein.

Die Bedeutung des Regenschirms.

Der Mann, der fast nie ohne Regenschirm ausgeht, ist vorsichtiger Natur, unternimmt nie etwas, was wie Spekulation aussieht.

Wer immer seinen Regenschirm zurückläßt, ist gewöhnlich ein Mann, der sich keine Sorge um den morgenden Tag macht; er ist unbekümmert und gedankenlos, kommt fast immer zu spät, wenn er mit der Post oder dem Eisenbahnzuge abreisen will, läßt die Hausthür offen, wenn er Nachts heimkommt, und ist so zerstreut, daß er ein kleines Kind in Gegenwart seiner Mutter einen häßlichen Affen nennen kann.

Der Mann, der immer seinen Regenschirm verliert, ist ein unglücklicher Teufel, dem stets das Geld fehlt, wenn er etwas bezahlen soll.

Der Mann, der für die Sicherheit seines Regenschirms immer in peinlicher Angst ist und sich alle Augenblicke überzeugt, ob er auch noch nicht verschwunden, ist voll Mißtrauen; spielt er mit Jemand Karten, so wird er immer an Betrug denken, und trinkt er mit einem Andern eine Flasche Wein, so wird er Angst haben, zu kurz zu kommen. Mag er auch noch so reich sein, so gieb ihm doch nie Deine Tochter zum Weibe, denn er wird mehr Sorge für seinen Regenschirm als für seine Frau tragen.

Sind in England die Barbieri oder die Messer schneidiger als bei uns?

In London wettete ein Barbier, daß er in einer Stunde 60 Personen rasiren werde. Mit 43 Minuten hatte der Schnellkünstler seine Aufgabe gelöst, und als die Stunde schlug, hatte er den 80. Bart unter dem Messer.